

Understatement-High-End von der Waterkant

Phonosophie kultiviert das Baukastenprinzip / Audiophiler Modulverstärker mit raffinierten Extras

Es gibt sone und solche Verstärker. Und es gibt Verstärker von Ingo Hansen. Die behalten sich nach ganz eigenen Gesetzen. Der Hamburger Elektronik-Tüftler gehört zu jener Sorte unverwüstlicher HiFi-Kämpfer, die im Lauf der Jahre rar geworden sind – zum Leidwesen der Szene. „Ist das mehr live oder nicht?“ – in diese Kernfrage mündete schon seit jeher jede Diskussion mit dem Meister. Ihm ist und bleibt es „schießtegal“, was die Datenblätter über elektronische Tugenden irgendwelcher Geräte aussagen. Fängt seine Hörgemeinde an, mit dem Fuß zu wippen, sobald die Lautsprecher sie in die Atmosphäre eines verräucherten Jazzkellers versetzen? Das ist für Hansen die Latte, an der sich alle Technik messen muß, und dieses Orientierungssystem erlaubt ihm sogar gelegentlich, Tabus zu brechen. Puristen aus dem Lager der Meßtechnik mußten es als Zumutung empfinden, als Hansen vor geraumer Zeit mit einem Analogizer aufkreuzte, einem Gerät, das eher steril klingenden Digitalproduktionen die Seele analoger Technik einhauchen sollte. Das Ding macht nun mal künstliche Oberwellen, lies Verzerrungen. Dennoch fand Hansen glühende Anhänger für seinen Apparat. Es gibt einfach bestimmte Effekte, die der Musikwiedergabe guttun – ganz gleich, was der Physiklehrer dazu sagt.

Allerdings hatte Hansen auch nie etwas gegen die Physik, wenn sie denn in seinem Sinn funktioniert. Den Beweis trat er an, als er sich viele Jahre lang für die High-End-Elektronik der britischen Understatement-Marke Naim ins Zeug legte: Daß diese in äußerst schlichten schwarzen Kästen steckenden HiFi-Komponenten zum Feinsten gehören, was die Zunft hergibt, korreliert durchaus mit exzellenten Daten. Als die Ehe Naim-Hansen schließlich endete, packte den Hamburger der Ehrgeiz. Ein eigenes Produkt mußte her, das „vielleicht noch mehr in Richtung live geht“. Jetzt ist es da, heißt Phonosophie und steckt in jenem schwarzen Kasten, um den es hier geht. Ein dickwandiges Aluminiumgehäuse, drei Knöpfe, Netzaste: Die äußere Kargheit der englischen Vorbilder ist fast übertroffen. Der Funktion nach handelt es sich um einen Vollverstärker, der auf den Vornamen Bi-Amp 1/4 hört. Genauer gesagt ist es nur eine von vielen möglichen Konfigurationen, die sich die audiophile Kundschaft zusammenstellen kann.

Die schmucklose Verpackung verrät auf den zweiten Blick grundsätzliche handwerkliche Arbeit. Zwischen den beiden Gehäusenhälften sitzt eine schwarze Frontplatte, die im Betrieb den Markennamen als rot hinterleuchteten Schriftzug herzeigt, ebenso wie die Funktionshinweise an den beiden Reglern („Volume“ und „Balance“) und am Programmwahlschalter („Phono“, „Tuner“, „Disc“, „Aux“ und zweimal „Tape“).

Rote Lichter markieren auch die Stellung der Drehknöpfe. An der Rückseite, bei den Eingängen, setzt Hansen in Treue zum englischen Vorbild auf DIN-Anschlüsse mit Zugentlastung. Die haben klare mechanische Vorteile gegenüber den üblichen, mit einer problematischen Massenföhrung ausgerüsteten Cinch-Buchsen, erfordern aber ein Adapterkabel. Dasselbe gilt für den Phono-Eingang: Hier sind professionelle BNC-Anschlüsse gerade gut genug. Für die Lautsprecher gibt es Bananenbuchsen.

Der High-End-Appeal setzt sich im Inneren konsequent fort. Dicke Leiterbahnen auf stabilen Epoxydharz-Platinen, ein erstklassiger, unhörbarer Ringkerntransformator, gekapselte Potentiometer vom Edellieferanten Alps – das läßt die Herzen von HiFi-Freaks höher schlagen. Die puristische Philosophie dieses Geräts schließt zeitgemäßen Bedienkomfort nicht aus: Ein Motor am Lautstärkereger reagiert auf Fernbedienung. Die eigentliche Finesse dieses Verstärkers aber steckt in seiner modularen Konzeption. In der vorliegenden Ausbaustufe arbeitet das Gerät mit vier separaten Endstufen, die jeweils bis zu 80 Watt locker machen. Wozu das gut ist? Ganz einfach für das Bi-Amping – also für den Anschluß der Tief- und der Mittel-Hochtöner in den Lautsprechern an jeweils separate Endstufen – mit einem einzigen Verstärker-Baustein. Der Signalweg im Filternetzwerk des Lautsprechers wird so verkürzt und vereinfacht, Wechselwirkungen zwischen Tief- und Hochton-Baugruppen bleiben aus, der Verstärker kann die Lautsprecherchassis besser unter Kontrolle halten.

Das Konzept läßt sich sogar noch weiter ausreizen: Mit einer individuell auf den Lautsprecher zugeschnittenen Aktivfrequenzweiche ausgerüstet – Hansen liefert sie als Extra-Platine –, kann der Verstärker die Chassis sogar direkt ansteuern, wie in einer Aktivbox. Unsere Version hatte diesen Baustein nicht an Bord, statt dessen aber ein Bi-Butt-Modul. Diese einsteckbare Platine weist den vier Kanälen jeweils einen auf den hörbaren Bereich begrenzten Frequenzumfang zu, um Leistungsvergeudung

im Infrasschallbereich und Intermodulationen durch Hochfrequenzeinstrahlung zu vermeiden. Weil die hierzu nötigen Filter eine sogenannte Butterworth-Charakteristik haben, trägt die Schaltung den putzigen Namen. Diese Filter erlauben im übrigen auch eine behutsame Beeinflussung tiefer und hoher Frequenzen – eine sehr subtile Klangregelung also nach High-End-Mannier. Ein weiteres Modul in unserem Exemplar dient der Aufbereitung empfindlicher Signale eines Moving-Coil-Tonabnehmers. Die elektrischen Eckwerte dieser ebenfalls steckbaren Platine kann der Kunde gezielt nach seinem Tonabnehmer auswählen.

Eine Basisversion mit zwei Endstufen-Kanälen kostet um 3800 Mark, die Vierkanal-Version mit Fernbedienung 4600 Mark. Hinzu kommen in unserem Fall 600 Mark für die Bi-Butt-Platine und nochmal rund 700 für das Phono-Modul. Macht 6900 Mark: nicht eben wenig nach irdischen Maßstäben, aber durchaus noch überschaubar in Relation zu High-End-Komponenten mit vergleichbar raffiniertem Interieur. Sparsame Audiophile müssen auch nicht alles auf einmal investieren.

Steht der Klang für die Kosten? Das läßt sich nur subjektiv beantworten. Völlig außer Frage bleibt aber: Der Phonosophie-Baukasten ist ein Verstärker der Extraklasse. Wir haben zwei Wochen lang mit wechselnden Lautsprecherkonfigurationen experimentiert und immer neue Stärken des schwarzen Kastens entdeckt. Zu seinen offenkundigen Tugenden gehört sein unverwüstliches Temperament, das manchmal geradezu im Gegensatz zum maßvollen Leistungsangebot zu stehen scheint. Großorchestralsche Attacken bläst der Phonosophie mit fast schon ironischer Lässigkeit in den Raum. Sein sorgsamer, liebevoller Umgang mit Grundtönen und Formanten prädestiniert ihn auch für Subtileres. Solostimmen beispielsweise profitieren davon auf faszinierende Weise. Ob der Phonosophie-Verstärker nun zum Naim-Killer taugt, müssen andere entscheiden. Hansen kann jedenfalls behaupten: Sein Eigenbau klingt verdammt nach live.

WOLFGANG TUNZE

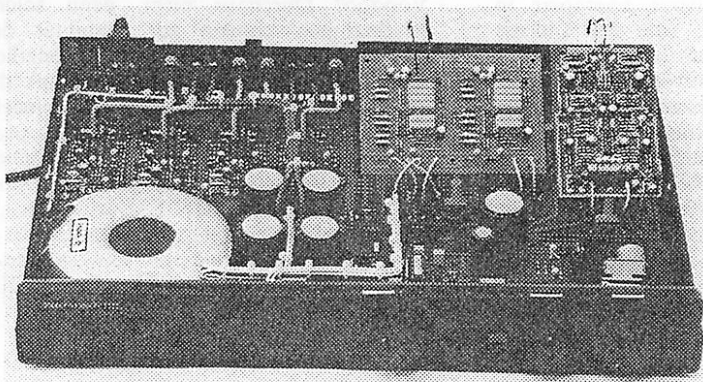


Foto Hansen

Phonosophie-Philosophie: Der Verstärker BI-AMP1/4 von Ingo Hansen hat ein reiches Innenleben

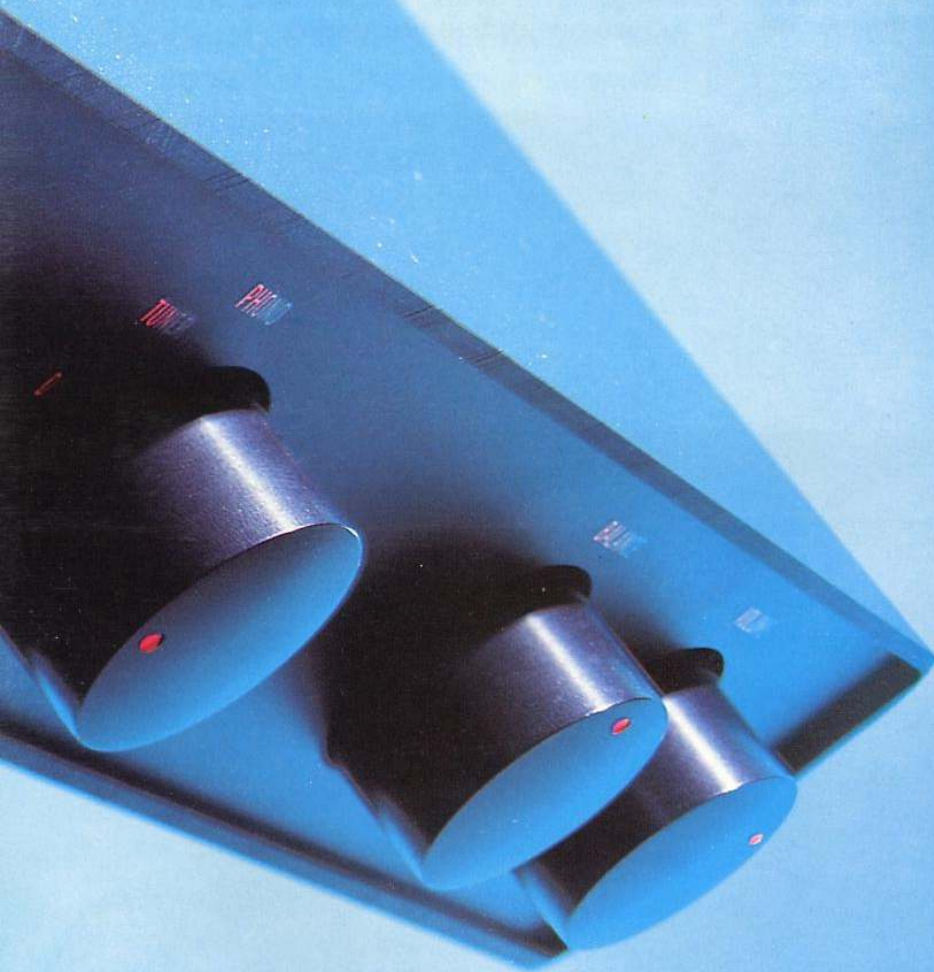
Sonderdruck aus image hifi 1/95

Vollver- stärker Phonosophie BI-AMP1/4

Preis: ab 4600 Mark

Text: Ulrich Michalik

Fotos: Michael Kayser



Der Autor dieses Berichts
ist gebürtiger und be-
kennender Oberpfälzer -
mithin einem Volksstamm
zugehörig, dem man alles
mögliche vorwerfen kann,
nur nicht bewußte Unlau-
terkeit wider dem Näch-
sten.

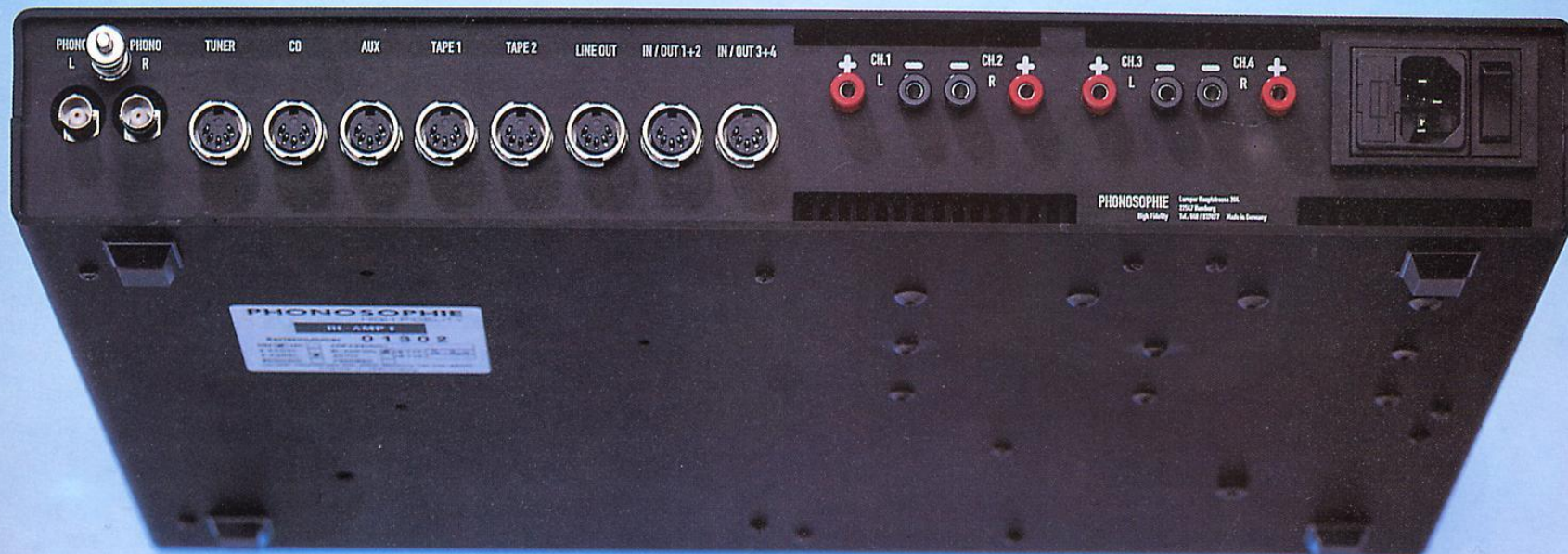


Same procedure: Der BI-AMP1/4 kommuniziert ein- und ausgangseitig ausschließlich über DIN- und BNC-Anschlüsse. Zweimal vier Boxenterminals für Bananenstecker dokumentieren des Phonosophies wahre Stärke: kabelsalatloses Bi-Amping

Ich weiß, diese Aussage ist alles andere als hieb- und stichfest, meßtechnisch quasi nicht nachweisbar, und als Angehöriger einer anderen ethnischen Minderheit gestehe ich Ihnen durchaus das Recht zu, mit einem gewissen Argwohn auf die bisherigen und die noch folgenden Aussagen zu reagieren. Zumal deren Urheber von Beruf HiFi-Journalist und in seiner Eigenschaft als solcher ohnehin höchst suspekt ist. Angehörige dieser Berufsgruppe, insbesondere, wenn sie wie ich und viele meiner Kollegen ihren

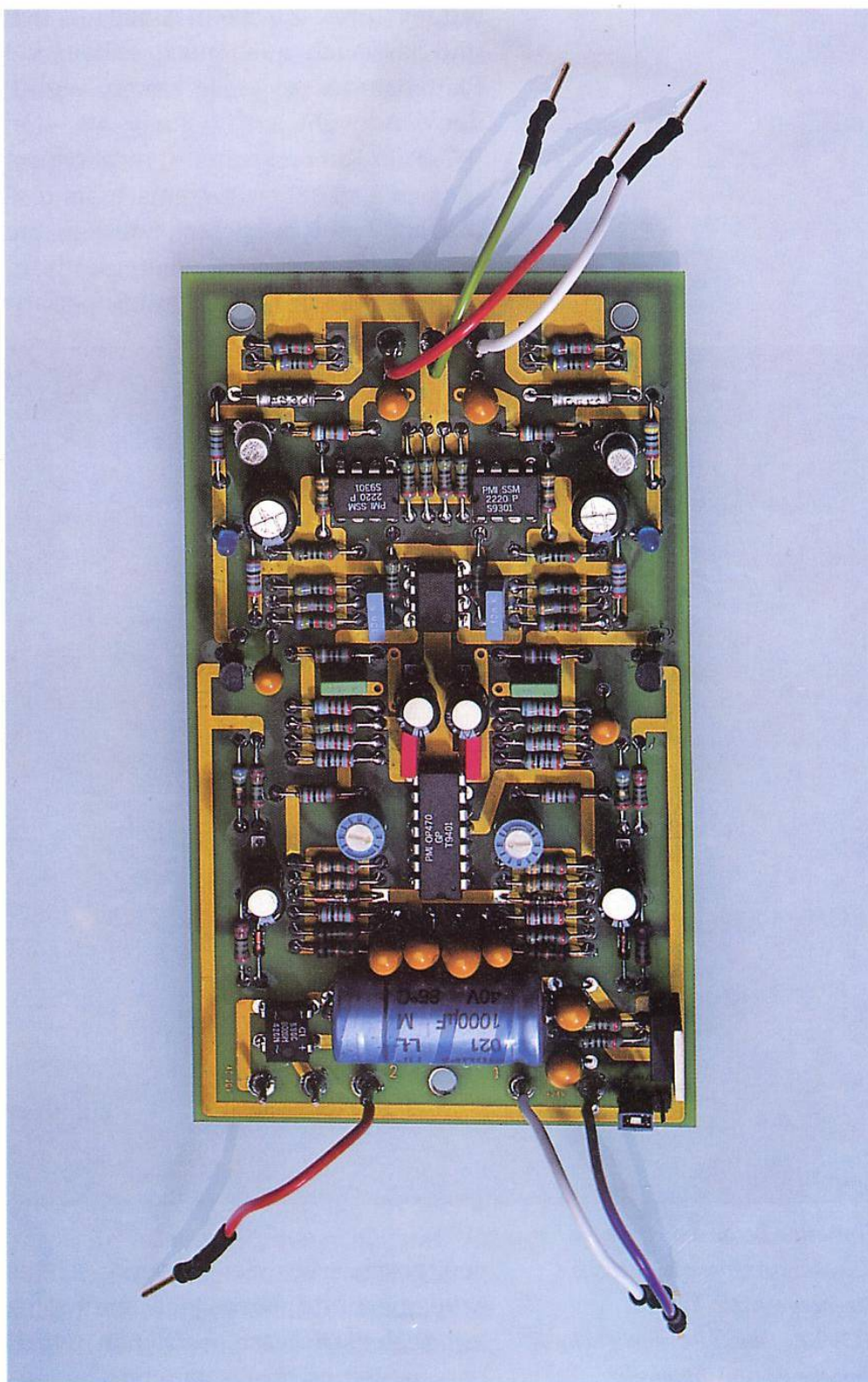
Job seit zehn und mehr Jahren ausüben, erliegen ähnlich wie Politiker, Theologen und Meteorologen irgendwann den Verlockungen des Alltags.

Roland Kraft beispielsweise kungelt seit seinem vierten Lebensjahr mit der kaukasischen Röhren-Mafia, Uwe Kirbach hat unentgeltlich schon so viele Tonabnehmer abgestaubt, daß er auf dem weltgrößten Nadelkissen schnarcht, Jürgen Egger gilt als weitgehend unverdächtig, weil klammheimlich einer Hollywood-Klappsmühle entsprungen, unser Boß ist je nach Gutdünken entweder satt oder senil, und jüngere Kollegen wie Dirk Sommer oder Werner Höglmeier machen sich schon allein aufgrund ihres fragwürdigen Umgangs suspekt. Wer weiß, von wem die eingeschleust und gehirngewaschen wurden.



Ich selber bin Lobbyist für die britische HiFi-Industrie, natürlich ebenfalls gesponsert, drauf und dran, in London, Salisbury und Glasgow hochdotierte Consulting-Jobs zu bekleiden, weshalb ich traditionell kurz vor der Frankfurter High End mit Ivor Tiefenbrun segeltörnmäßig durch die Karibik zische. Weil man da als Tester gerade viel Zeit hat und mir, dem Bayerisch-Kongo-Matrosen, stets fürchterlich übel dabei wird.

Ein verkappter Vaterlandsverräter bin ich obendrein, dokumentiert vor nicht allzu langer Zeit in einem hochrangigen Herstellerkommentar, und zwar, weil ich verschiedene highfidele Obstsorten miteinander verglich und mit untauglichen Mitteln von Jürgen Egger aufgeschwappte Wogen zu glätten versuchte. Als ich mich als Co-Autor eines zusammen mit Roland Kraft inszenierten Test-Attentats gar erdreistete, einen Burmester- im Vergleich zu einem schottischen CD-Player als das in Ansätzen etwas weniger musikalische Weltklasse-Gerät zu outen, kam's knüppeldick. Mafia-Roland kriegte nur die halbe Salve ab, aber mich, den einschlägig Vorbestraften, traf's mitten in die Weichteile. Schließlich hatte ich mich bereits mehrfach derartiger Sakrilegien schuldig gemacht, sogar zu der Aussage hinreißen lassen, der Lingo-LP-12 swinge noch vortrefflicher als ein Naim-armiger Phonosophie 3 und sei infolgedessen der beste bezahlbare Plattenspieler diesseits des Branden-



Schnell austauschbare Phono-platinen erlauben es, den Phonosophie wahlweise im MM- oder im MC-Modus zu betreiben. Die Werte für Impedanz und Kapazität sind in weiten

Grenzen variabel und können bereits bei der Bestellung des Gerätes für das oder die bevorzugt eingesetzten Tonabnehmer optimiert werden. Die Bauteilequalität ist erstklassig

burger Tores. Zu allem Überfluß ließ und lasse ich auch noch subversive Plattenstories ab – Sie ahnen, woher der Wind weht.

Ist der Ruf erst ruiniert, recherchiert sich's gänzlich ungeniert. In diesem Licht betrachtet, wird es Sie nicht weiter irritieren, wenn gleich im Anschluß erneut scharf mit Superlati-

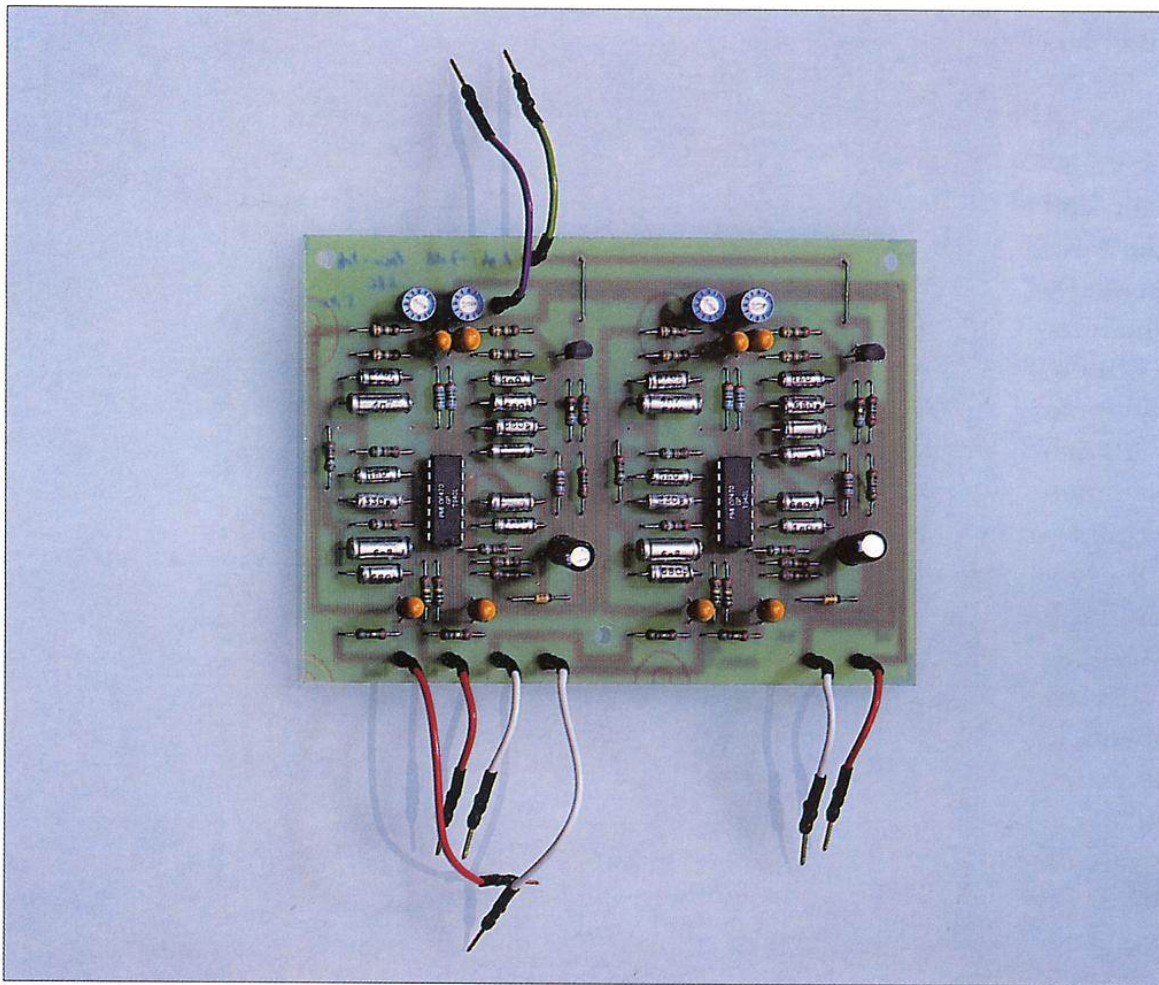
als unzurechnungsfähig oder als korrupt hingestellt zu werden. Da ich persönlich glaube, was ich schreibe, beziehungsweise zu wissen meine, was ich schreibe, wenn ich anderes im Sinn hätte, schreibe ich lieber gleich, was ich weiß und versichere hier und jetzt, daß dieser Vollverstärker eine feine Sache ist. Nein, liebe Freunde, Sie sitzen nicht

im verkehrten Film, der Phonosophie BI-AMP1/4 bekommt von mir einen super Test, obwohl er aus Deutschland stammt, aus Norddeutschland zu allem Überfluß.

Along comes Ingo Hansen. Mit dem habe ich mehr Nicklichkeiten ausgetauscht, war mit ihm öfter in den Haaren gelegen, mir wüstere Dinge an den Kopf schmeißen lassen müssen als von und mit allen realen und unrealen deutschen High-End-Fabrikanten en bloc. Und doch führt uns das Schicksal immer wieder zusammen, und doch hat er mir als wohl erstem deutschen Journalisten seine erste eigene Verstärkerkreation anvertraut. Pathetisch ge-

sprochen: Er hat sein Schicksal in meine Hände gelegt. Das hat mich – warum nicht auch mal auf die Tränendrüse drücken – einigermaßen erstaunt, ja gerührt, zumal, wie gesagt, unsere bisherige Historie nicht ohne bilateralen Giftpfeilaustausch verlief.

Ingo Hansen ist eine Kämpfernatur, einer, der im Eifer des Gefechts schon mal Freund und Feind verwechselt,



Eine echte Besonderheit ist die für 600 Mark Aufpreis erhältliche Zweiwege-Aktiv-Weiche XOVER. Damit ist es möglich, einfache Passivlautsprecher nachträglich auf Aktivbetrieb umzurüsten. Zielgruppe sind vor allem Besitzer von Linn-, Naim- und natürlich Phonosophie-Boxen

ven geschossen, der gläserne Tester propagiert und, sozusagen, audiophiler Seelenstriptease betrieben wird. Lassen Sie uns, weil's so schön voyeuristisch ist, gleich mit letzterem beginnen. Wenn ein Tester im übertragenen Sinn die Hosen runterläßt, zu Papier bringt, was er denkt, dann läuft er, sofern er's regelmäßig anhand nur einer Herstellernation tut, Gefahr, entweder

der häufiger aneckt, als es nötig ist und ihm guttut, der meisterhaft austeilt, aber noch viel mehr wegzustecken versteht. Nach der schmerzhaften Scheidung Hansen/Naim waren es nicht wenige, die den guten Ingo für immer im Abseits wähten, kaum einer jedenfalls, der ihm einen Kraftakt wie den gleich nachfolgend geschilderten zugetraut hätte. Daß er mit Analogizern zündelt, an Boxen rumtütelt oder ein paar Kabel schnitzt, O.k., aber doch nicht eine von A bis Z aus dem Boden gestampfte Elektroniklinie.

Was mir in diesem Zusammenhang fast am meisten imponiert, ist die Tatsache, daß Hansen und seine beiden Ingenieure der Versuchung widerstanden, die eigene Vergangenheit wegzuentwickeln, daß sie es vielmehr bei dem beließen, was sie der audiophilen Menschheit seit Jahren argumentativ einzubleuen nie müde werden: DIN- und BNC-Anschlüsse. DIN für drei Hochpegelquellen, zweimal Tape, einmal Line-Out sowie zwei Hauptausgänge; BNC für Phono, wobei hier die Wahl zwischen zwei leicht austauschbaren MM- und MC-Modulen besteht, Impedanz- und Kapazitätsanpassung weitgehend frei wählbar.

Der eigentliche konstruktive Clou am Phonosophie-Vollverstärker ist freilich seine noch viel weitergehende modulare Ausbaubarkeit. Die Stereo-Grundversion BI-AMP1/2 kostet 3800 Mark, die Fernbedienung schlägt mit 200 Mark, die MM-Platine mit 500 Mark und die MC-Platine mit 700 Mark zu Buche. In der Ausbaustufe BI-AMP1/4 für 4600 Mark ist eine zweite Stereoendstufe untergebracht; weitere Möglichkeiten zur Hochrüstung bie-

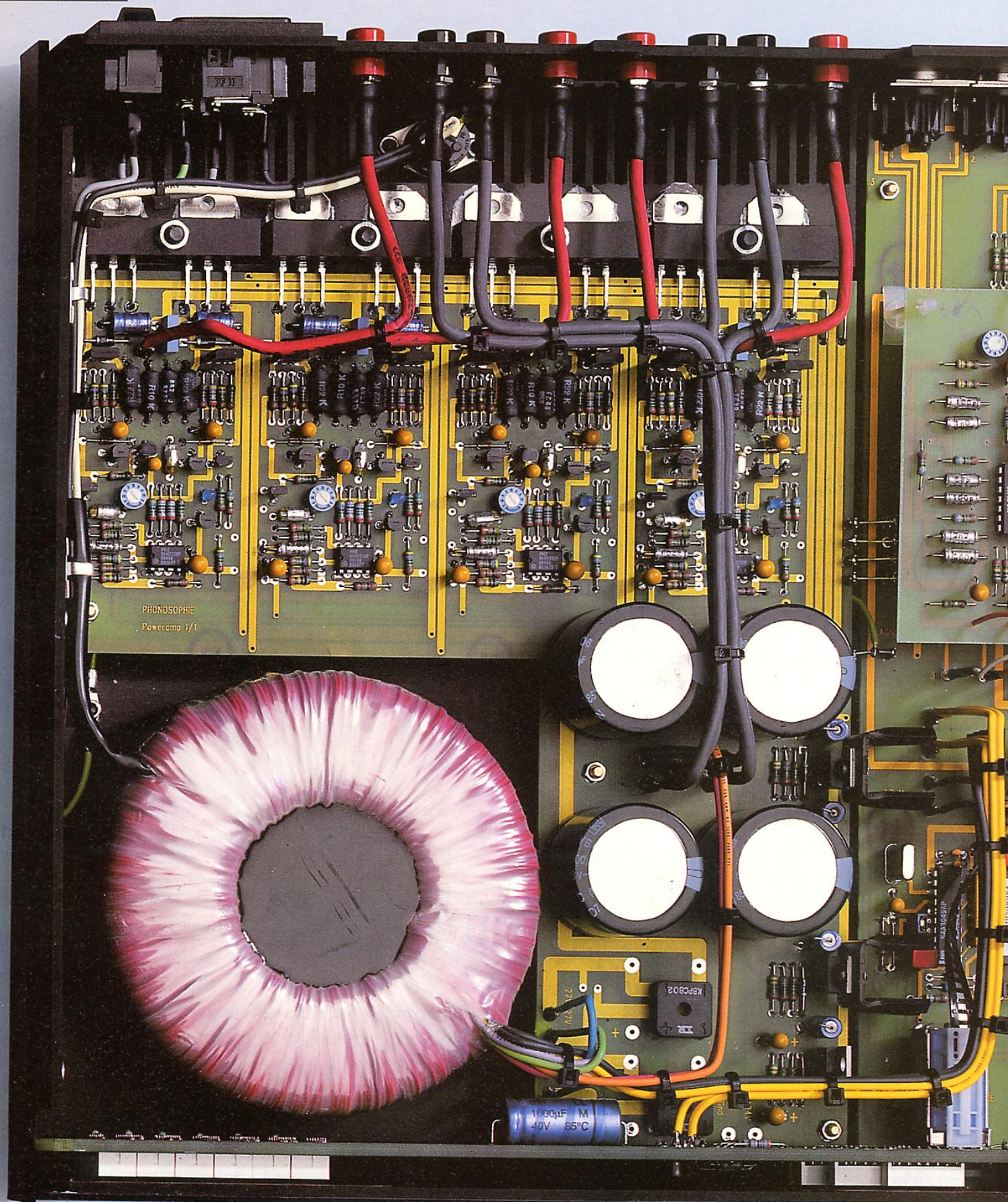
ten das BI-BUTT-Modul – ein in Hoch- und Tieftonzweigen regelbares aktives Butterworth-Filter – für 600 Mark sowie die XOVER-Platine – eine Zweige-Aktivweiche – für ebenfalls 600 Mark, die wahlweise für diverse Phonosophie-, Naim- und Linn-Lautsprecher optimiert ist.

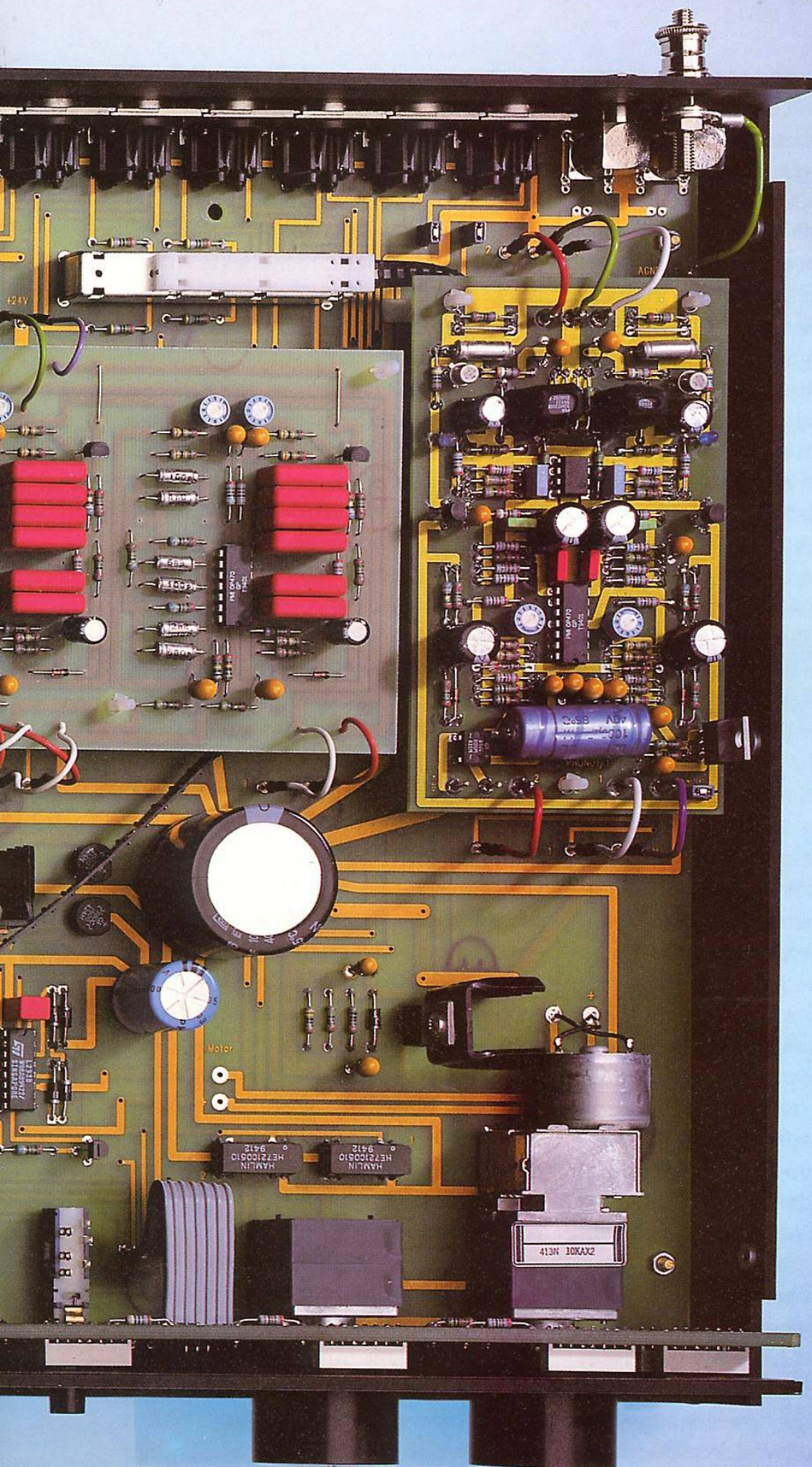
Das alles klingt in dürren Kürzeln und Zahlen wesentlich komplizierter, als es sich in der Praxis tatsächlich darstellt; im Klartext ist unser fernbedienbares Testmuster ein Vierkanal-Vollverstärker mit Phono-MC-Stufe und – dank BI-Butt – aktiver Klangregelung. Kostenpunkt: 6100 Mark. Nicht unbedingt ein Pappenstiel für einen optisch eher schlicht darherkommenden Integrierten, doch addiert man über den Daumen, was für seine wahren Gegner – eine phonofähige Vorstufe plus zwei Stereoendstufen – andernorts zu berappen wäre, sieht die Sache für den BI-AMP1/4 schon ungleich freundlicher aus.

Um so mehr, als der robust und mit viel manueller Liebe verarbeitete Phonosophie mit Eingeweiden vollgepackt ist, die sich im Vergleich zu separaten Nobel-Komponenten keineswegs ärmlich ausnehmen. Der fette Ringkerntrafo etwa, eine Sonderanfertigung vom Spezialbetrieb Toroid, ist so kräftig wie streufeldarm wie mucksmäuschenstill. Er speist sowohl die vier Stereokanäle als auch, über getrennte Wicklungen, Endstufeneingang, Schalterfunktionen sowie das Vorstufenabteil. Spitzenströme von maximal 20 Ampere und Lastimpedanzen bis zu 1,4 Ohm sollen den BI-AMP1/4 weitgehend ungerührt lassen, und geht es ihm doch einmal zu heikel her, kappt ein in der Nähe der ungewöhnlich kleinen Lüf-

Der Phonosophie BI-AMP1/4 beherbergt auf engstem Raum einen phonofähigen Vorverstärker sowie zwei komplette Stereoendstufen mit viermal 70 Watt Leistung.

Oberhalb des Netztrafos befindet sich die Ausgangssection, links daneben BI-Butt, ein aktives Klangregelnetzwerk mit Bandbreitenlimitierung





tungsschlitze lauender Temperaturfühler sanft, aber unnachgiebig die Stromzufuhr. Die Leistungssektion selbst besteht pro Kanal aus jeweils zwei Bipolar-Transistoren und einem Quartett von 10000-Mikrofarad-Elkos aus dem Hause Röderstein.

Die Phonostufe ist ihr Geld ebenfalls wert. Sie thront eine Etage über den Hochpegelschaltkreisen und bezieht, was ich nicht ganz so doll finde, ihren Saft über sechs potentiell wackelgefährdete Steckpins, die in die Hauptplatine münden. Daß dies in punkto Kontaktsicherheit eine Kompromißlösung darstellt, wissen natürlich auch Hansen und seine Jungs, doch dafür wurde bei der Bauteileauswahl um so kräftiger zugelangt: piekfeine Operationsverstärker, engtolerante Metallfilmwiderstände, eigene Spannungsstabilisierung – schwarzes Herz, was willst du mehr?

Oder hattest du etwa befürchtet, in einen Phonosophie-Verstärker würden sich windige Hartpapierplatinen verirren? Nix da, zweilagiges Epoxydharz und Leiterbahnen so prall, daß eine Theresa Orłowski vor Neid erblassen müßte. Sternförmige Masseführung? Logo. Wer den BI-AMP1/4 mit der aufpreispflichtigen Fernbedienung ordert, läßt das gekapselte Alps-Lautstärkepotentiometer via Motorachse rotieren; die Quellenumschaltung erfolgt auf mechanischem Weg mittels Bowdenzug, was die Signalwege kurz hält.

Eine aus highendiger Sicht zumindest strittige Mission erfüllt dagegen die optional erhältliche BI-BUTT-Platine. Als aktives Filternetzwerk mit Butterworth-Charakteristik erlaubt sie einerseits eine Feinjustage der Hoch- und Tieftonepegel beider Lautsprecher

– prosaischer formuliert: eine Klangbeeinflussung.

Zum andern beschneidet sie rigoros den Frequenzgang unterhalb 20 und oberhalb 20000 Hertz, tut also das genaue Gegenteil dessen, was beispielsweise Spectral-Geräten ins Stammbuch geschrieben ist, die bekanntlich Signalanteile bis in die Puppen, in den Megahertz-Bereich, verstärken. Der theoretische Vorteil einer solchen nachträglichen Bandbreitenlimitierung – nicht zu verwechseln mit CD-Playern, die ja gerne mehr wollten, wenn man sie nur können ließe – liegt auf der Hand: Es soll ausschließlich das gehörmäßig relevante Signalspektrum verstärkt werden. Das Gerät braucht sich weder mit stromzehrenden subsonischen Blähungen noch mit Rundfunkgezwitscher herumzuplagen, sondern schont seine Kräfte fürs Wesentliche. O-Ton Ingo Hansen: „Mit BI-BUTT, ich sach ma, klingt der Phonosophie mehr nach live.“

Heiland, jetzt hätte ich beinahe die Auflösung der Kardinalfrage verschwitzt – wozu braucht der Mensch eigentlich einen Vierkanal-Vollverstärker? Fürs kabelverhaulose Bi-Amping, genau. Falls ich auf der Leitung stehe, helfen Sie mir bitte auf die Sprünge, aber mir ist bis dato kein Konkurrenzprodukt geläufig, das dasselbe könnte. Bi-Amping, Jürgen-Egger-Fans weghören, ist eine feine Sache, der Vorhof sozusagen zum Voll-Aktiv-Paradies. Was bei Bi-Amping passiert, ist mit wenigen Worten erklärt. Schon bei kleinen bis mittleren Lautstärkepegeln treten – verursacht in erster Linie durch Eisenkernspulen – im Baßzweig herkömmlicher Passivweichen Verzerrungen im Prozentbereich auf, welche wiederum

Intermodulationsprodukte im Mittelhochtonzweig hervorrufen. Mit den entsprechenden klanglichen Folgen. Im Bi-Betrieb hingegen sind die beiden Frequenzspektren elektrisch – und im Idealfall auch räumlich – völlig getrennt, was Übersprecheffekte minimiert und den hohen Innenwiderstand der Endstufe besser zum Tragen kommen läßt. Gleichzeitig sind die Endstufenausgänge direkter an die Chassis gekoppelt, wodurch die Membranen straffer geführt werden und weniger Informations- und Leistungsverluste auftreten.

Die segensreiche Wirkung des Bi-Amping ist beim Phonosophie unüberhörbar. Trotz seiner nominell recht bescheidenen Ausgangsleistung von – je nach Abschlußwiderstand – 45 bis 70 Watt pro Kanal, ist Kraftmangel für den BI-AMP1/4 in aller Regel ein Fremdwort. Er geht schlichtweg viel lauter und unverzerrter als jedes mir bekannte Konkurrenzmodell dieses Wattkalibers. Mit jedem hinlänglich wirkungsgradstarken Wandler, gleich welchen Konstruktionsprinzips. Das einzige, was der Phonosophie überhaupt nicht abkann, sind hochkapazitive Boxenkabel der verdrehten High-End-Machart oder auch Strippen mit hoher Induktivität, die mit steigender Frequenz einen immer höheren Widerstand repräsentieren. Langer Rede kurzer Sinn: Gönnen Sie ihm die haus-eigenen Kabel LS 1 oder LS 2 mit 2,5 respektive sechs Millimeter Querschnitt, Mittelsteg, Teflonisolierung und 99,99 Prozent Reinkupfer. Die kosten, obwohl selbstredend audiophil lauftrichtungsgebunden, mit 15 und 30 Mark pro Meter nachgerade asozial wenig Geld. Für heutige Verhältnisse.

Daß der BI-AMP1/4 wesentlich

forscher zur Sache geht, als es seine technischen Daten vermuten lassen, geht natürlich zu einem gut Teil auf das Konto oben erwähnter Bandbreitenlimitierung. Wer angesichts dessen die Stirn in Falten legt und orakelt, der Phonosophie würde an den Frequenzenden die Segel streichen, kastriert winseln oder einfach nur elementare Informationen unterschlagen, den kann ich beruhigen. Das exakte Gegenteil ist der Fall. Wo sich musikalisch am meisten abspielt, zwischen Grundton und Präsenzlagen, da geht der Phonosophie sprichwörtlich wie entfesselt zu Werke, da wirft er eine imponierende Detailfülle in die Waagschale, da ist er tonal ein Musterknabe, da legt er sich dynamisch wie ein Wilder ins Zeug, da schwellen ihm gleichsam die Bizepse.

Und einen mörderisch guten CD-Eingang hat das Ding. Auf dem aufnahmetechnisch wie interpretatorisch überragenden Silberling „This Is Marla Glen“ (BM-74321151342) – weiß übrigens jemand, ob es dieses 93er Werk auch auf LP gibt? – projiziert der BI-AMP1/4 die farbige Sängerin genauso in die heimischen vier Wände, wie man sie sich wünscht: mit herzergreifender Intensität und unglaublicher Bühnenpräsenz, trotz leicht brüchiger Stimme autoritär und latent zornig, die der Glen ureigene, etwas schleppende Artikulation faszinierend naturgetreu. Sapperlot! Oder „The Reiner Sound“ (RCA Victor-09026 61250 2), eine CD aus dem ersten Schwung der gefeierten Living-Stereo-Wiederveröffentlichungen: Die gespenstische Atmosphäre des Titels „Isle Of The Dead“ fängt der Phonosophie in all ihren wechselnden Schattierungen und Klangfarbenfacetten fast perfekt ein, was wahrhaftig nur einer

bewältigt, der seine tonale Weste blütenrein hält. Keine Frage, bandbreitenlimitierte Software und BI-BUTT – da haben sich zwei gesucht und gefunden.

Wie aber zieht sich der Phonosophie aus der Affäre, wenn anspruchsvollere Jobs auf dem Spielplan stehen, dynamikgesattelte LPs vom unsterblichen Bert Kaempfert etwa. Wie ist es mit anderen Worten um seine analogen Talente bestellt? Ich muß vorausschicken, daß die mir zur Verfügung gestellten Phonosteckkarten insofern den richtigen Adressaten fanden, als beide für Linn-Systeme ausgelegt sind, das eine perfekt mit dem K 18 harmonierend, das andere wie geschaffen für den nicht länger produzierten Klassiker Troika. Paarungen von Rasse und Klasse – in jedem Fall. Den für einen MM-Abtaster der Preisklasse des K 18 immensen Detailreichtum schöpft der BI-AMP1/4 praktisch vollständig aus, selbst die bei weniger glücklichen Kombinationen oftmals feststellbare Glasigkeit und Überbetonung der oberen Mitten ist hier überhaupt kein Thema. Rauschprobleme sowieso nicht.

Auch das Troika, lange Jahre mein Leib-und-Magen-MC, fühlte sich trotz seines reifen Kilometerstands von zirka 1000 Spielstunden am Phonosophie sichtlich pudelwohl, rief Erinnerungen an das wach, was mich an dem roten Dreispänner stets so gefangengenommen hatte: sein gnadenloser Tiefbaß, seine wunderbar weichen, von Kratzbürstigkeiten gänzlich ungetrübten Mittenlagen, sein Drive, seine allen kleinen Fehlern zum Trotz herausragende Stimmigkeit. Eine Traumehe, wäre das Troika bis heute meine Standardmeßlatte. Ist es aber nicht. Diese

image info

Modell:	Phonosophie BI-AMP1/4
Eingänge:	6
Ausgänge:	3
Leistung:	4 x 70 Watt/4 Ohm
Abmessungen:	B/H/T 45/7/34 cm
Preise:	
Grundversion:	4600 Mark
Phono-MC:	700 Mark
Phono-MM:	500 Mark
BI-BUTT:	600 Mark
XOVER:	600 Mark
Fernbedienung:	200 Mark
Garantiezeit:	24 Monate

image kontakt

Vertrieb: Phonosophie, Luruper
Hauptstr. 204, 22547 Hamburg,
Telefon: 040/837077

Aufgabe erfüllt mittlerweile längst der Nachfolger Arkiv, und der wiederum zeigt auf, wo beim BI-AMP1/4 noch Steigerungspotential vorhanden ist. Gewiß, das Troika-Modul paßt nicht hundertprozentig zum Arkiv, doch werde ich den Verdacht nicht los, daß die mit dem Troika noch kaum ins Gewicht fallende, ja, womöglich sogar kongenial zusammenwirkende Bandbreitenlimitierung beim frequenzgangmäßig entschieden ausge-dehnteren Arkiv ihre Schattenseiten preisgibt. Kurzum, Detailwust und Hochtonauflösung, Impulsstärke und Tiefsttonvehemenz des obendrein sehr, sehr leisen Arkiv zeigen dem tapferen Phonosophie schon dann und wann die Grenzen auf. Wenn es, was ich auszuloten noch keine Muße fand, am BI-BUTT-Einschub liegt, werde ich in der nächsten Ausgabe darüber berichten.

Daß ich noch keine Muße fand, ist nur damit zu entschuldigen, daß mir der Phonosophie, so wie er ist, stündlich mehr ans Herz wächst. Wenn ich daran denke, für welche Krücken die Menschheit die dicken Scheine hinblättert, und um wieviel besser es der BI-AMP1/4 fürs gleiche oder im Zweifelsfall viel weniger Geld machen würde, wird mir schwarz vor Augen. Hier und heute behaupte ich, der Phonosophie spielt 90 Prozent aller vergleichbaren und aus welchen Gründen auch immer unvergleichbar scheinenden Konkurrenten ohne Federlesen von der Bühne. Und von den restlichen zehn Prozent hatte ich bei der Hälfte noch nicht das Vergnügen, sie kennenzulernen.

Was ich mir von einer Hi-Fi-Komponente wünsche, der BI-AMP1/4 liefert's mit einer Selbstverständlichkeit, die, wäre er ein Mensch, haar-scharf an Arroganz grenzte. Er hämmert einen Baß in den Raum, der, sofern keine kriminellen Stromsäufer im Spiel sind, nichts an Kontur und Präzision, an Wucht und Fülle zu wünschen übrig läßt. Und sauschnell ist. Selbst richtiger Tiefbaß ist da, nicht unbedingt abgründig schwarz, aber irgend etwas müssen ja schließlich seine größeren Geschwister noch besser können. Mit der passenden Box – um die 87 Dezibel pro Watt und Meter sollten es schon sein – entwickelt der Phonosophie auch in den Mitten anständig Druck, vermutlich mit ein Grund dafür, weshalb er auch und gerade ungeübten – konkret: unverbildeten – Hörern von der ersten Sekunde an sympathisch ist. Und, jawohl, auch räumlich ist er, und zwar insofern, als man den Raum erkennt und die Atmosphäre spürt und die Luft fühlt. Alles andere ist ja, im Vertrauen gesagt, ohnehin schietegal.

Mir wesensverwandte Musikliebhaber werden am BI-AMP1/4 das feine rhythmische Timing schätzen, seine in den Mittenlagen besonders ausgeprägte Forschheit, die alles tut, nur nicht Streichern den samtene Glanz rauben. Sie würden, wie ich, ganz obenrum ein bißchen mehr Luft nicht von der Bettkante schupsen, aber, und das ist wieder das Frappierende, man hat dennoch nie das klamme Gefühl, einem gingen irgendwelche Schnaufer oder Quiekser durch die

Lappen. Gerade weil er in den Mitten so beherzt losmarschiert – legen Sie „Moon Is Up“ von der letzten Stones-Scheibe auf, da ist der Bär los –, entsteht vielmehr der nicht unbegründete Eindruck, man habe es mit einem über die Maßen mitteilungsbedürftigen Verstärker zu tun. Wenn er im Frequenzgang einen Mittenbuckel aufwiese, wüßte man wenigstens, warum, aber schnürlgerade, wie er sich mißt, bleibt's bei Spekulationen.

Oder auch nicht, Ihnen und mir kann es ja letztlich gleichgültig sein, welchem entwicklungstechnischen Husarenstück der BI-AMP1/4 seine Rasanz und seinen dynamischen Urinstinkt verdankt. So lange er flotter aus den Startlöchern schießt, als ein Ben Johnson mit der Pumpe voll Anabolika, so lange Keiths Richards Telecaster einem die Nackenhaare fönt, so lange Charlie Watts auf „Loving Cup“ (Exile On Main Street, 1972) sein Bassdrum prügelt, daß das Fell jeden Moment zu platzen droht. Kaempfert-Jünger brauchen nur „A Swingin' Safari“ aufzulegen und wissen nach drei Takten, was Sache ist – die Hölle. Bertis Bassist, das schwöre ich, wäre restlos von den Socken.

Ingo Hansen und seine Mitstreiter wissen also offenbar sehr genau, wo man den Hebel ansetzt, soll nicht ein weiteres HiFi-Gerät, sondern eine veritable Emotionsmaschine das Ergebnis sein. Von null auf 100 in die Elektronik-Elite – Respekt, Hut ab, bravo im Namen aller, die sich mit dem BI-AMP1/4 den Vollverstärker für ein langes Leben angeln. **i**

DAS PROGRAMM:

VERSTÄRKER

Vollverstärker Bi-Amp 1/2 • Bi-Amp 1/4
Vorverstärker Bi-Control 1
Endverstärker Bi-Stage 1/2 • Bi Stage 1/4
ab Aug.: CLASSIC 1 • Bi-Connect 1
Complemet 1/2 • Bi-Complement 1/4

PLATTENSPIELER

PHONOSOPHIE No. 1
PHONOSOPHIE No.2
PHONOSOPHIE No.3
sowie verschiedene Spezialnetzteile

TONABNEHMER

CHIAVE
CHIAVE Spezial
PHONOSOPHIE Super 1

CD-PLAYER

CD 1
CD 2

ANALOGIZER

LAUTSPRECHER

ALBEDO
LEGATO (Biamping)
LARGO (Biamping u. Aktiv)
TANIS (Biamping u. Aktiv)
THEBEN (Biamping u. Aktiv)

KABELSYSTEME

Lautsprecherkabel LS1 und LS2
NF-Verbindungskabel
Netzkabel
Netzverteiler

RACK-SYSTEME LAUTSPRECHER-STATIVE

PHONOSOPHIE

HIGH FIDELITY

image test

PHONOSOPHIE
HIGH FIDELITY